



Agentur des
städtischen Wandels

mitte

Die Frankfurter Innenstadt. Ein Gemeinschaftsprojekt!

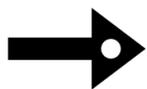


Sommer am Main

S.10

Wir möchten Strukturen schaffen, in denen sich verschiedene Akteure aus der Stadtgesellschaft, Initiativen, Verwaltung und Politik gemeinsam einbringen können.

Damit sollen langfristige Ziele und Visionen für die Frankfurter Innenstadt erarbeitet, Konzepte entwickelt und konkrete Maßnahmen umgesetzt werden. Mitmachen ist dabei ausdrücklich erwünscht.



MACH MITTE!



Wohnzimmer
Hauptwache

S.14



Innenstadt der Zukunft?

Gemeinsame Wege für die Frankfurter Innenstadt

Städte müssen sich weltweit neuen Gegebenheiten anpassen. Die Klimakrise und soziale Ungleichheit stellen die größten Herausforderungen dar, zusätzlich beeinflusst der wachsende Onlinehandel die Innenstädte.

Wie also gestaltet man eine Stadt, die diese Herausforderungen meistert und in der sich alle wohlfühlen? Dieser Frage stellt sich die Politik in Brüssel, Berlin und Frankfurt. Mit den europäischen Richtlinien der „Neuen Leipzig-Charta“, dem Programm Post-Corona-Stadt und dem Integrierten Stadtentwicklungskonzept Frankfurt 2030+ wurden konkrete Vorschläge erarbeitet. Doch die zukunftsfähige Stadt für Alle von der Theorie in die Praxis überführen – das müssen wir alle gemeinsam!

In Frankfurt am Main arbeiteten im Rahmen des Förderprogramms „Post-Corona-Stadt“ in den letzten drei Jahren unterschiedliche Akteur*innen zusammen: Stadtverwaltung und Politik, Deutsches Architekturmuseum

(DAM), Städtebaubeirat, Hochschulen, zivilgesellschaftliche Initiativen wie Making Frankfurt und viele mehr. Sie identifizierten Defizite, erforschten Nutzungsmöglichkeiten und erprobten temporäre Lösungen. Dabei wurden Defizite identifiziert und Lösungen getestet. Verschiedene Akteursgruppen wie Künstler*innen, Musiker*innen und Sportgruppen entwickelten und setzten Impulsprojekte für die Innenstadt um.

So fanden in Frankfurt am Main in den vergangenen drei Jahren mit zahlreichen Aktionen und Veranstaltungen unter anderem die Stadtraumexperimente „Sommer am Main“ und „Wohnzimmer Hauptwache“ statt.

Diese erste Ausgabe der „mitte frankfurt“ Zeitung stellt einige dieser Experimente vor und beleuchtet dabei die Hintergründe, um die dazugehörigen Prozesse verständlicher zu machen. Was wurde in den letzten Jahren geschaffen? Was passiert aktuell und wie kann man sich einbringen?

Die Corona-Pandemie hat weltweit die Innenstädte stark beeinflusst. Frankfurt am Main bildet hierbei keine Ausnahme. Die Krise brachte zunächst viele Herausforderungen mit sich. Gleichzeitig eröffnete sie jedoch auch Chancen für eine Neubewertung der Funktionen, Qualitäten und Alleinstellungsmerkmale der Stadt. Das Bundesbauministerium (BMWSB) teilt diese Einschätzung. Im Rahmen des 8. Projektdurchlaufs der Nationalen Stadtentwicklungspolitik beschloss man im Jahr 2020, 17 Pilotprojekte zur Förderung von krisenfesten Stadt- und Quartiersstrukturen unter dem Titel „Post-Corona-Stadt“ auszuwählen. Diese Projekte sollten bis Ende 2023 innovative und beispielgebende Lösungen liefern.

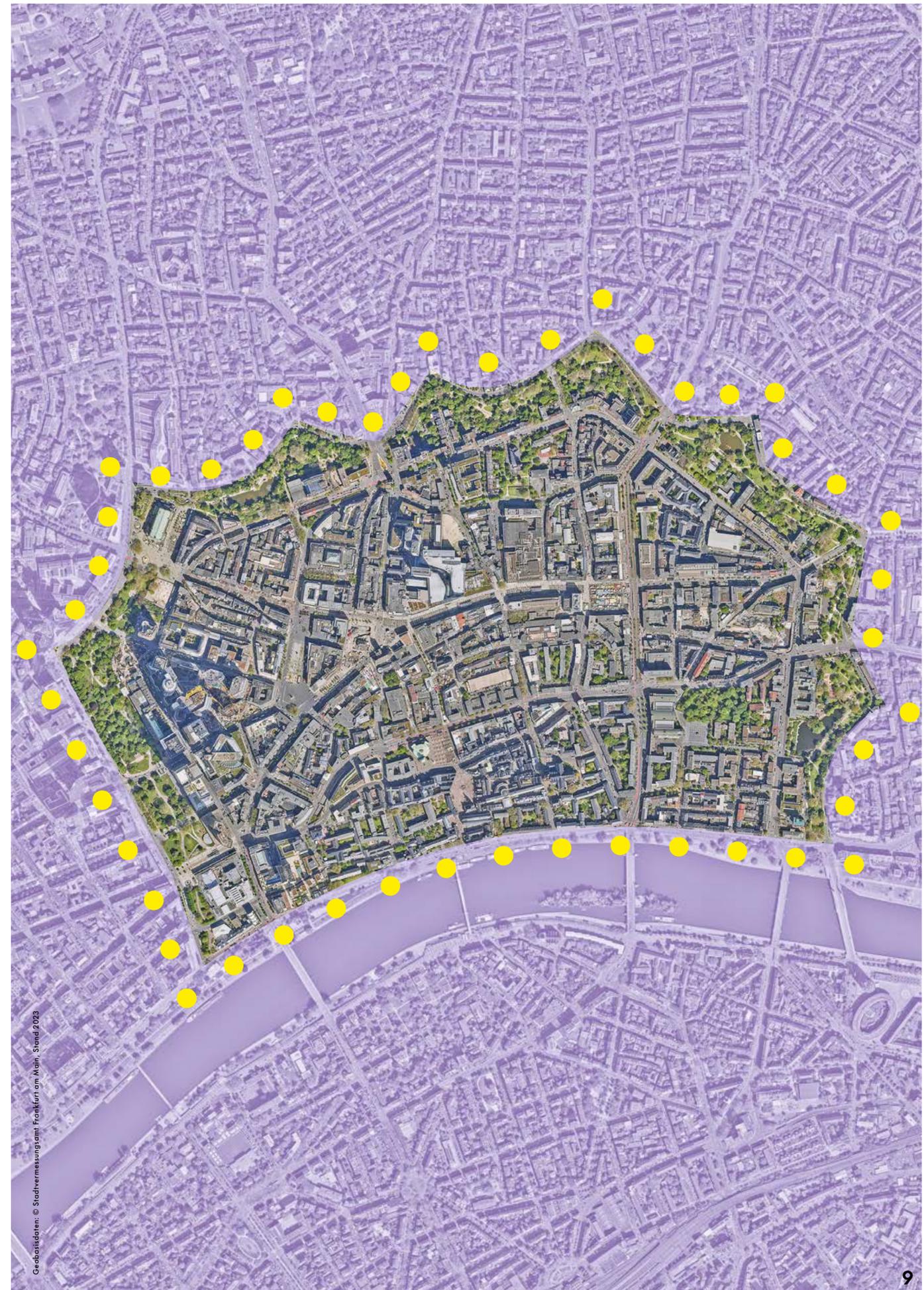
Die Pilotvorhaben der Nationalen Stadtentwicklungspolitik haben das Ziel, Erkenntnisse und Methoden zu

entwickeln, die auch auf andere Orte und Projekte übertragbar sind. Um die planerischen Aufgaben, die aus den genannten und weiteren Herausforderungen resultieren, integriert zu lösen, sind neue, innovative Prozesse erforderlich. Die verschiedenen Akteure, insbesondere aus Einzelhandel, Gastronomie, Kultur, Verwaltung, Politik und Bürgerschaft, sollen sich dabei mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen einbringen.

Grundsätzlich ging es in dem Forschungs- und Modellprojekt „Post-Corona-Innenstadt Frankfurt“ darum, zu experimentieren und neue Wege zu gehen. Einfachere Strukturen und kurze, schnelle Entscheidungswege erweisen sich in der Bewältigung der aktuellen Krise als vorteilhaft, wenn nicht elementar.

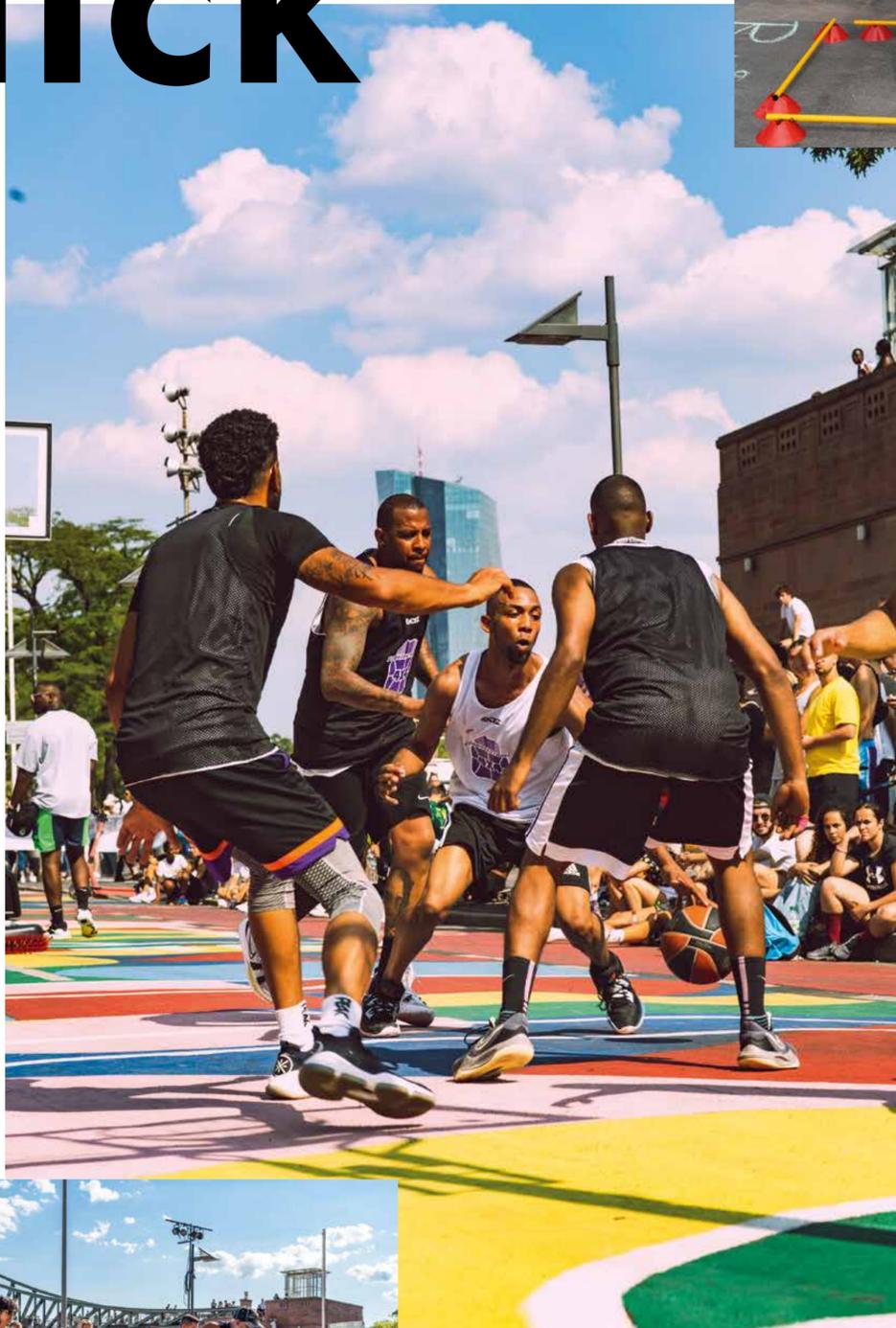
Die Frankfurter Innenstadt als Modellprojekt

Die Frankfurter Innenstadt dient als Modellprojekt: Die rund 190 Hektar große Frankfurter Innenstadt vom nördlichen Mainufer bis zum zickzackförmigen Grünzug der Wallanlagen kann als Forschungslabor betrachtet werden. Hier sind alle Elemente der Stadtentwicklung vorhanden: Vielfalt, bauliche Dichte, Straßen, Gassen, Plätze und Grünflächen, Einzelhandel, Büros und Wohnungen, Stadtverwaltung, Kirchen, soziale Einrichtungen, Museen, Galerien, Kinos und vieles mehr.



Rückblick

Sommer am Main



Das Stadtraum-Experiment

Foto Basketball: Kadir Akgün

Gestalte deinen Sommer



in Frankfurt!

Chillen, sich bewegen, diskutieren: im Sommer 2022 fand zum ersten Mal das Stadtraum-Experiment „Sommer am Main“ statt. Am Mainkai entstand eine bunte Spielfläche für Groß und Klein. Spiel- und Sportangebote begleiteten einen breiten Dialog über die Zukunft des Mainkais. Denn die Menschen brauchen mehr Platz! Sie fordern Erholungsräume statt Verkehrschaos. Dieses Bedürfnis offenbarte sich nicht nur während der Corona-Pandemie. Deshalb soll der Mainkai zukünftig keine Straße mehr sein, sondern zum Freizeitraum umgebaut werden. So hat es die Frankfurter Stadtregierung im Koalitionsvertrag beschlossen. Wie dieser Umbau genau aussehen wird und welche gestalterischen und funktionalen Elemente der neue Stadtraum haben soll, wurde beim Sommer am Main diskutiert und erprobt. Dafür wurde der motorisierte Verkehr für die Zeit der Sommerferien umgeleitet und der Straßenraum

für vielfältige Experimente geöffnet – von Streetball, Tanz auf der Straße und Mini-Konzerten bis hin zu Workshops und Diskussionen mit Akteur*innen der Stadtgesellschaft. Alle Interessierten konnten Ideen einbringen und eine lebenswerte Zukunft der Innenstadt gemeinsam gestalten.

Auch in 2023 wurde beim Sommer am Main weiter experimentiert – ergänzt um temporäre Pavillons, räumliche Interventionen mit Sitzmöglichkeiten, Schatten und Begrünung.

Im Sommer 2024 wird für die UEFA Euro 2024 entlang des nördlichen Mainufers eine Fan-Meile mit unterschiedlichen Angeboten entstehen.



Fotos: Cornelius Pfannkuch

Rückblick



Foto: Kirsten Bucher



Foto: Moritz Bernoulli

Einfach mal Machen

Eine Gruppe kreativer und gut vernetzter Menschen hat sich 2020 zur Initiative „Making Frankfurt“ zusammengeschlossen, um ihre Stadt lebenswerter zu gestalten. Sie treffen sich wöchentlich, um konkrete Ideen für Frankfurt zu entwickeln und Impulse zu setzen. Dabei steht die Gruppe in regem Austausch mit anderen Initiativen sowie mit Politik und Verwaltung. Making Frankfurt möchte das Bewusstsein für die offenen Potenziale der Stadt fördern und gemeinsam mit den Bürger*innen an umsetzbaren Ideen zur Entwicklung lebendiger Stadträume arbeiten.

Alles begann mit einem Aktionstag am Mainkai am 22. August 2020, der das nördliche Mainufer östlich des Eisernen Stegs in einen lebendigen Stadtraum für alle verwandelte, dank des Einsatzes vieler mit einem Angebot von Tanz, Musik, Sport, u.v.m. Im Jahr 2022 wurde der Making Frankfurt Hocker in der Mainkai-Werkstatt entwickelt. Besucher konnten einen gelben Hocker bauen und ihn durch das Eintragen von „what3words“ mit einem ganz konkreten Ort verbinden. Diese Orte sind Lieblingsorte der Erbauer oder solche, die sie gerne verändern möchten.

Making Frankfurt



Foto: Cornelia Pflanzl



Foto: Moritz Bernoulli

Damit ist der Making Frankfurt Hocker viel mehr als nur eine Sitzgelegenheit. Einerseits bilden mehrere Hocker zusammen eine formschlüssige Bank. Gleichzeitig symbolisiert und repräsentiert jeder einzelne Hocker die jeweils persönliche Perspektive auf die Stadt. Alle Orte und die damit verbundenen Ideen sind auf einer Online-Karte für jeden sichtbar zusammengetragen.



Rückblick



Teilhabe als zentrales Element

Herkommen, mitmachen und einbringen – so lautete das Motto des DAM-Reallabors „Wohnzimmer Hauptwache 2022“. Im Herbst wurde die Frankfurter Hauptwache, einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte der Stadt, in ein Testfeld für integrierte Stadtentwicklung verwandelt.

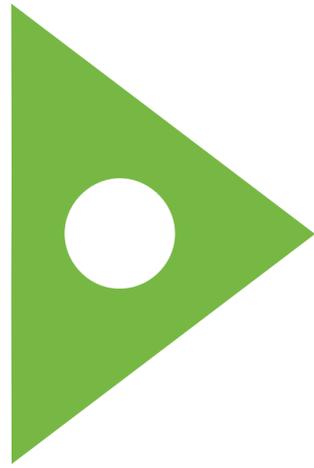
Es gab Musik- und Sportevents sowie Gesprächsformate und künstlerische Interventionen, die die Menschen dazu einluden, den innerstädtischen öffentlichen Raum anders zu erfahren und dadurch neue Visionen und Perspektiven für die Hauptwache zu entwickeln.

Wohnzimmer Hauptwache

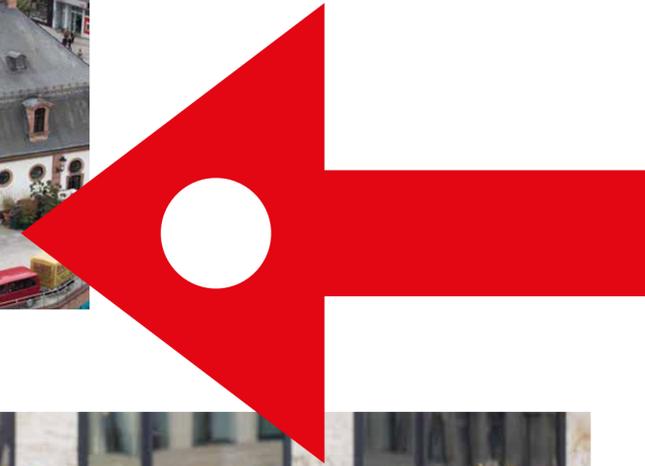
Sitzen als
Schlüssel
zum
Erfolg
?!



Rückblick



Radar Mobil



WG-Küche

Mit dem Reallabor schuf das DAM nicht nur eine neue museale Fläche im öffentlichen Raum. Vielmehr etablierte das Museum über sieben Wochen eine Plattform zur Vernetzung der städtischen Akteur*innen und schenkte ihnen dadurch die Möglichkeit, neue Ideen auszuprobieren. Das „R A D A R-Mobil“ machte Station im Platanenhain und lud zu Talks und Lesungen ein.



Passanten und geladene Gäste nahmen am Esstisch in der „WG-Küche“ Platz. Im Schutz des Cafés Hauptwache entstand dort unter freiem Himmel eine vollständig eingerichtete Küche – ein Ort um innezuhalten und gleichzeitig bei einer Tasse Tee und Keksen ins Gespräch zu kommen.



Rückblick

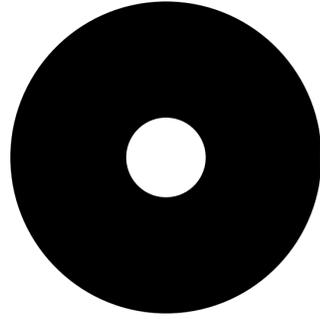
Schwarz-weiße
Treppenelemente,
die „Talking Stairs“,
luden dazu ein
sich niederzulassen.



Alle Fotos der Talking Stairs: Felix Krombholz



Talking Stairs



Karstadt- Konzerte



Alle Fotos vom Karstadt-Konzert: Moritz Bernoulli



Foto B-Ebene Hauptwache: Cornelius Plankkuch

In der B-Ebene der Hauptwache, im Raum 44, trafen sich die Menschen, um zu diskutieren und Lesungen zu hören und die Kammerphilharmonie Frankfurt nutzte die Herrenunterwäsche-Abteilung des Kaufhauses Galeria als Bühne für ihre Karstadt-Konzerte.

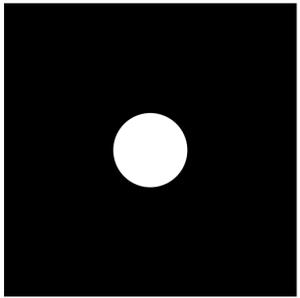
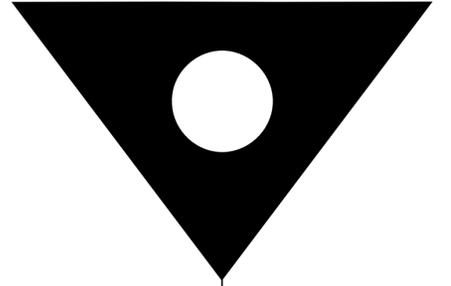




Foto: Florian Wiegand

Die EZB-Basketballer haben mit ihrem „EZBB Open Gym“ gezeigt, wie man den innerstädtischen Raum durch ein Streetball-Event beleben und ein offenes Sportprogramm für eine lebendige, offene und zukunftsorientierte Gesellschaft schaffen kann. Im November spielten junge und ältere Spieler*innen bis spät in die Abendstunden auf zwei bunt eingezeichneten Basketball-Courts und lieferten sich auf dem Vorplatz der Hauptwache spannende Turniere.



Foto: Felix Krumbholz



Foto: Florian Wiegand



Foto: Nastina El Hassani

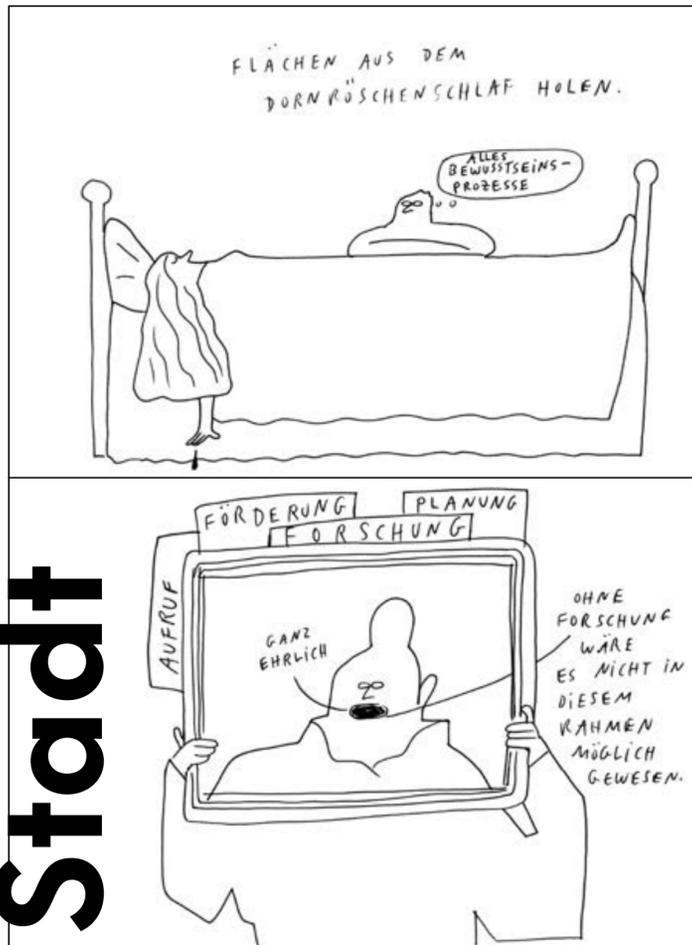
„EZBB Open Gym“ setzte sich im Sommer 2023 fort: monatlich entweder auf der Hauptwache oder am Mainkai.



Foto: Florian Wiegand

Sport ist auch in der Innenstadt möglich

Post Corona Stadt



Alle Zeichnungen: graphicrecording.cool

Das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) förderte im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik 17 Pilotprojekte, die angesichts der COVID-19-Pandemie innovative und beispielgebende Lösungen für krisenfeste Stadt- und Quartiersstrukturen erprobten.

Im Dezember 2020 wurden die Pilotprojekte von einer Jury aus Vertretern des Ministeriums, des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), der Länder, des Deutschen Städte- und Gemeindebundes und des Deutschen Städtetages ausgewählt. Insgesamt gab es 222 Bewerbungen von Kommunen, Vereinen, Initiativen, Unternehmen und anderen Akteuren. Die 17 ausgewählten Projekte haben neue Ideen für die Kuratierung von

Erdgeschosszonen erarbeitet, ehemalige Ladenleerstände in Begegnungsräume und MakerSpaces umgewandelt, Verkehrsräume zu Aufenthalts- und Erlebnissräumen beruhigt und transformiert sowie bislang untergenutzte öffentliche Räume kooperativ neu in Wert gesetzt.

Die 17 Projekte zeichneten sich durch die Einbindung unterschiedlicher Akteursgruppen in kooperative Prozesse aus. Dazu gehörten vielfältige Bereiche der Kommunalverwaltungen wie Stadtentwicklung und -planung, Kunst, Kultur und Sport, Verkehr und Mobilität, Bauen und Wohnen sowie Ordnungsämter und viele weitere. Auch die Zivilgesellschaft, wie Schüler*innen, Sportvereine, Künstler*innen sowie die



Privatwirtschaft und Wissenschaft, brachten sich aktiv und mit eigenen Ideen in die Projekte vor Ort ein.

Aus den Projekterfahrungen lässt sich ableiten, dass eine resiliente Stadtentwicklung Flexibilität und Anpassungsfähigkeit erfordert. Wichtig sind auch Experimentierfreude und die Bereitschaft, aus Fehlern zu lernen. Agile Projektsteuerung erfordert die Fähigkeit schrittweise zu planen, Feedback einzuholen und Anpassungen vorzunehmen. In vielen Projekten wurde erfolgreich erprobt, wie die Kombination aus kurzfristigem

Experimentieren und Umnutzen von Stadt- und Verkehrsräumen sowie langfristigem Steuern durch die Schaffung neuer Daten- und Wissensgrundlagen sowie dem Aufbau integrierter Kooperationsstrukturen zwischen Politik, Verwaltung und Initiativen funktioniert.

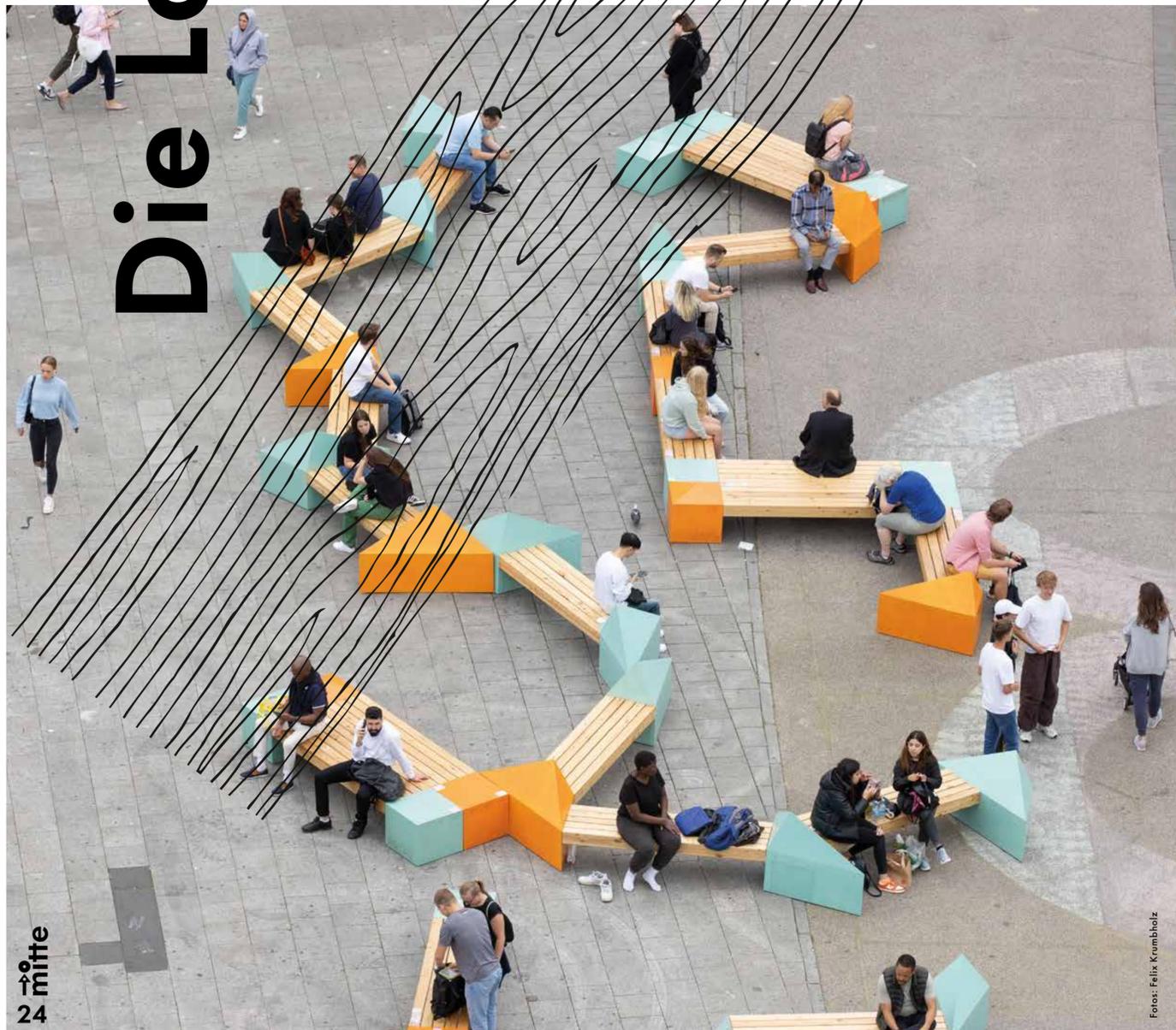
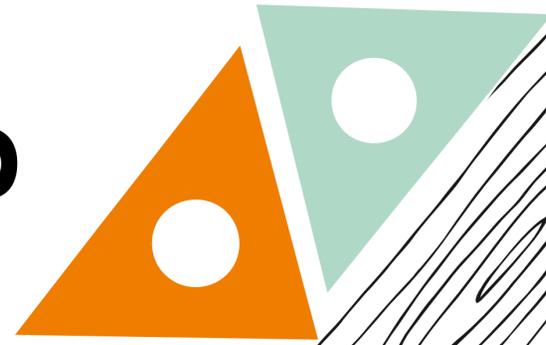
Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) betreute die Vorhaben fachlich und wurde dabei durch die Agenturen Urban Catalyst GmbH in Kooperation mit Forward Forschung und Planung GmbH unterstützt.

Die Projekte waren in:

- AACHEN — Academie für kollaborative Stadtentwicklung
- BERLIN — Kuratiertes Erdgeschoss-Management in Zentren
- ERLANGEN — KNOW-HOW TEILEN MACHT STÄDTE STARK
- FRANKFURT a. M. — Post-Corona-Innenstadt Frankfurt
- HAMBURG — Pop-Up-Straßenplatz Hamburg-Rothenburgsort
- HOMBERG (EFZE) — WANDELpfad Co-Working-Galerie
- LEGDEN — Hey, LENA!
- LEIPZIG — Neue Nähen – IG Leipzig Superblocks
- LUDWIGSBURG — Pop-Up-Innenstadt
- MANNHEIM — OASE – Ort für Austausch, Bildung, Sozialunternehmung und Entwicklung
- MÜNCHEN — Parkmeilen – Gemeinsam multicodierbare Freiräume entwickeln
- NEURUPPIN — Dein Park
- NÜRNBERG — Was wäre wenn ...? Eine Stadt probt ihren Untergang
- RENDSBURG — Rendsburg belebt
- STUTTGART — Neckarinsel Stuttgart
- WITTENBERGE — Pop-Up Prignitz – Agentur für Freiräume (PuP)
- WEIMAR — Reallabor und Zentrum für Beteiligungskultur Feuerwache

Die Lange Bank

Neu seit Sommer 2023 ist „Die Lange Bank“. Auf der Hauptwache, am Mainkai, auf dem Paulsplatz, im Bahnhofsviertel, auf dem Willy-Brandt-Platz ... Die Lange Bank wandert durch die Stadt!



Die künstlerische Intervention ist als Ort der Begegnung, der Inspiration und Erholung konzipiert. Besucher*innen können hier erleben, wie das Sitzen urbane Räume neu definiert. Beim „Gipfeltreffen an der Langen Bank“ entscheiden die Bürgerinnen und Bürger im gemeinsamen Gespräch selbst über den nächsten Standort der Langen Bank. Das Deutsche Architekturmuseum (DAM) kümmert sich um die Umsetzung.



Die Agentur des städtischen Wandels

**Wir brauchen
Raum für
Veränderung!**



Fotos: Stefanie Kästing



Frankfurts Innenstadt hat viele Gesichter. Sie ist ein Zuhause, ein Ort kultureller Begegnungen und ausgelassener Feste, eine Shoppingmeile und ein Treffpunkt für die Menschen aus der gesamten Region. Gleichzeitig sind hier auch verschiedene Herausforderungen gleichzeitig anzutreffen: zu hohe Mieten für Mittelständler*innen, zu wenig erschwingliche Wohnungen, zu viele Autos, zu wenig Platz und zu wenig Grün. Zu viele Aufgaben also, um sich allein darum zu kümmern. Gefragt ist die Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeiter*innen der Stadt Frankfurt und allen Menschen, die sich für den Umbau ihrer Stadt interessieren.

Seit März 2023 gibt es in der Braubachstraße 7 die Agentur des städtischen Wandels. Sie ist einerseits ein Ort, an dem alle Frankfurter*innen über Ideen für ihre Stadt sprechen können. Die Agentur ist außerdem ein Treffpunkt, um mit Vertreter*innen der Stadt ins Gespräch zu kommen. Eine Art Werkstatt, die dazu dient gemeinsam Projekte anzuschieben – und bürokratische Hürden zu überwinden.

Denn: Stadtentwicklung ist eine gemeinschaftliche Aufgabe von vielen, deren jeweilige Interessen, Perspektiven und Bedürfnisse gesehen und bestmöglich berücksichtigt werden wollen. Die Kooperation und das Engagement aller Projektpartner*innen ist die Basis für den Erfolg des ambitionierten Transformationsprozesses Zukunft Innenstadt / mitte frankfurt.

Aus blick

Zukunft Innenstadt Frankfurt

Es gibt viele Ideen. Das Stadtplanungsamt der Stadt Frankfurt am Main hat bereits 2015 ein Innenstadtkonzept vorgestellt. Dieses wurde ab 2019 im Rahmen eines interdisziplinären Entwicklungsprozesses aktualisiert und ist nun Teil des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts Frankfurt 2030+.

Im Februar 2021 veröffentlichte die Tourismus+Congress GmbH den Masterplan Tourismus 2030. Dieser analysiert die Potentiale der Innenstadt vor allem unter touristischen Aspekten. Das City- und Stadtteilmaking entwickelte den Masterplan weiter und brachte im Mai 2022 den Masterplan ErlebnisCity Frankfurt am Main heraus. Dieses Zukunftskonzept soll zur nachhaltigen Belebung der Innenstadt beitragen. Der Masterplan Kreativwirtschaft der Wirtschaftsförderung Frankfurt beschäftigt sich ebenfalls mit der Zukunft der Innenstadt. Aktuell wird im Kulturrat der Kulturentwicklungsplan (KEP) erarbeitet.

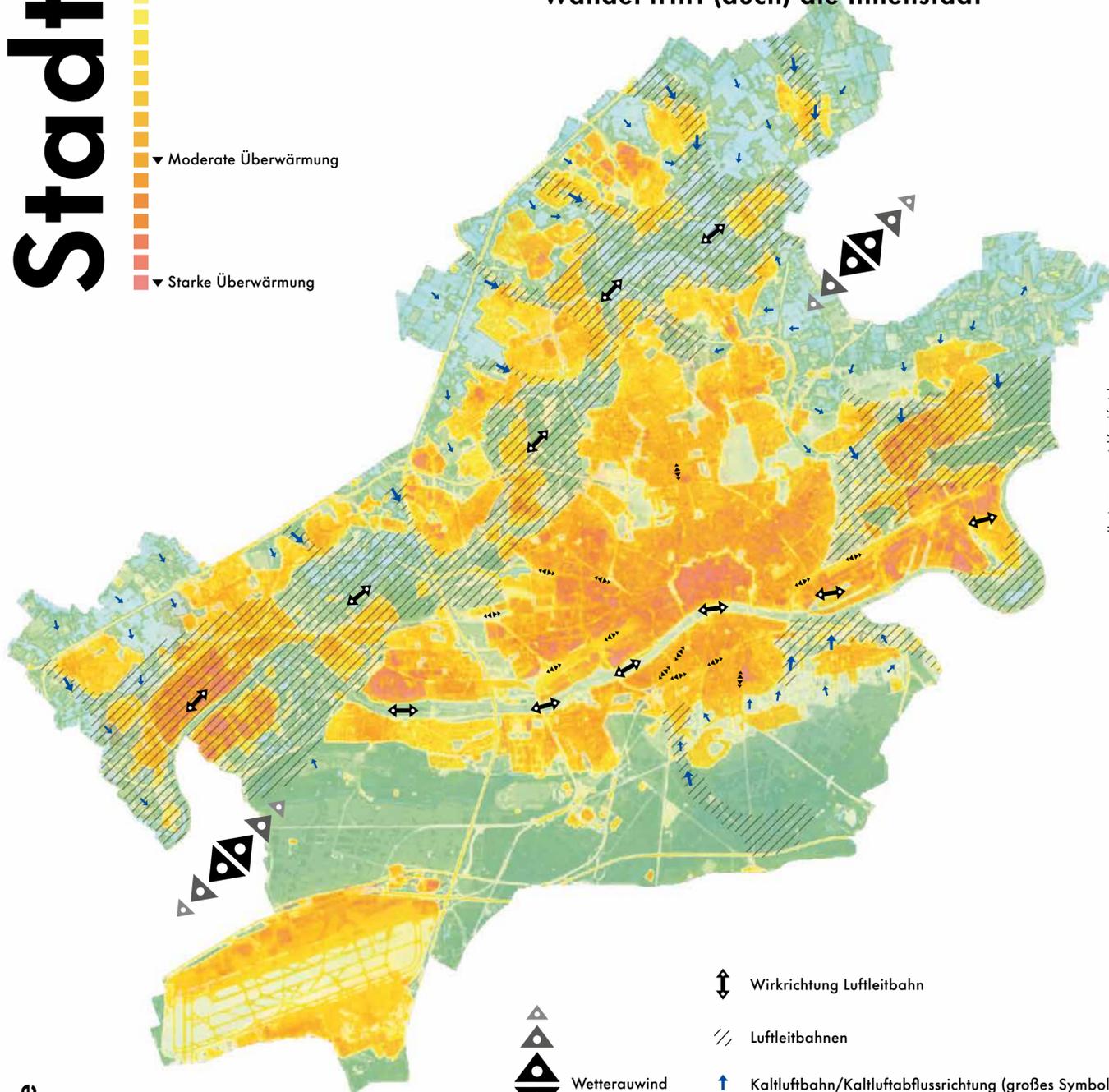
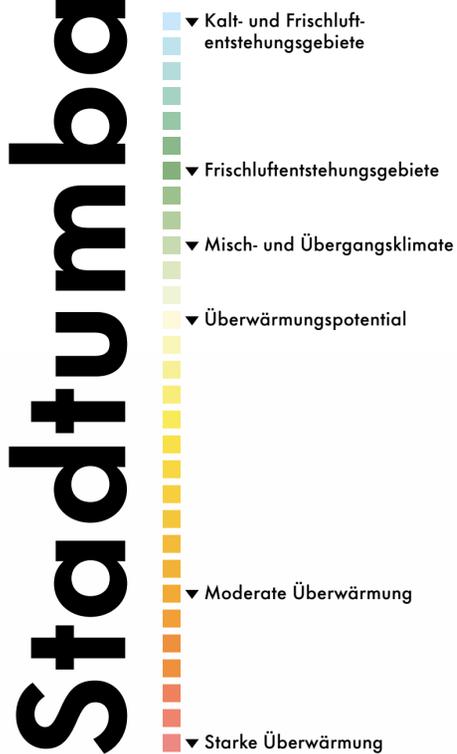
Basierend auf bisherigen Studien und mit einem Blick in die Zukunft, geht es nun darum zu handeln und umzusetzen. Dies soll nicht allein von der Stadtverwaltung, sondern gemeinsam mit der Stadtgesellschaft erfolgen. kooperativ, partizipativ und integrativ.



**Visionen von der
Innenstadt der Zukunft
entwickeln und diese
dann auch umsetzen.
Mutig und vorwärts-
gewandt – von allen,
für alle!**

Innenstadt KÜHLER & COOLER

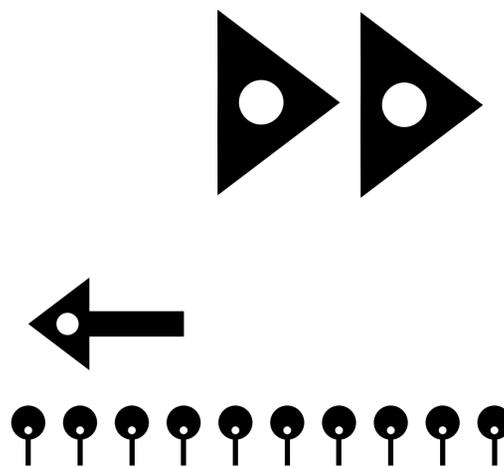
Klimawandel und gesellschaftlicher Wandel trifft (auch) die Innenstadt



Heatmap: geoportal.frankfurt.de



- ↕ Wirkrichtung Luftleitbahn
- /// Luftleitbahnen
- ↑ Kaltluftbahn/Kaltluftabflussrichtung (großes Symbol)
- ↑ Kaltluftbahn/Kaltluftabflussrichtung (kleines Symbol) Windfeldveränderung
- ⚡ Durchlüftung/Durchlüftungsbahn



Schatten, Bäume, Sonnenschirme, Trinkbrunnen: Gemeinsam schaffen wir vielfältige Angebote für eine attraktive Innenstadt, die auch im Sommer nutzbar bleibt. Aus grauen Straßen sollen lebendige Stadträume für alle werden, in denen Einzelhandel, Kultur, Grün und Menschen Platz finden. Die Lange Bank wird mit Sonnenschirmen ausgestattet und auf der Konstablerwache wird ein dritter Markttag eingeführt, der sich von den bereits etablierten unterscheidet. Außerdem sollen geeignete Standorte für Trinkbrunnen gefunden und der Stadtraum Rossmarkt – Goetheplatz – Rathenauplatz gestalterisch an heiße Sommertage angepasst werden.

24/7 Innenstadt



Langfristige Innenstadt-Perspektiven und wie man sie bekommt

Eine attraktive und lebendige Innenstadt erfordert dauerhafte und langfristige Maßnahmen. Dazu gehören datenbasierte Analysen wie Nutzungsfrequenzen und Passantenströme als Entscheidungshilfen. Auch das Bauen von Making Frankfurt Hockern trägt dazu bei, Erkenntnisse über Orte zu gewinnen, die bereits schön sind, sowie über Orte, deren Potenzial noch nicht ausgeschöpft ist. Diese werden dann auf einer digitalen Karte markiert.

Gemeinsam für die Innenstadt

Die Herausforderungen sind vielfältig, die Chancen auch. Da hilft es Themenschwerpunkte zu definieren. Die folgenden drei Themen wollen wir in diesem Jahr gemeinsam angehen.

Modernes Leitsystem



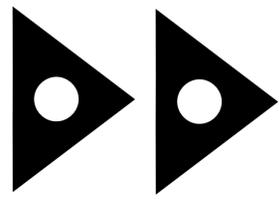
Für eine einfache und gute Orientierung in der Innenstadt

Frankfurt ist eine multikulturelle und internationale Stadt. Wir wünschen uns für die Innenstadt gut gestaltete Orientierungssysteme, die sowohl für Einheimische als auch für Besucher*innen attraktiv sind. Wie sollte ein solches Orientierungssystem aussehen? Was sollte es können? Wohin sollte es leiten?

Frankfurt Rhein Main wird 2026 zur World Design Capital. Fangen wir jetzt gemeinsam an unsere Innenstadt aktiv umzugestalten!



„Sommer am Main“ und „Wohnzimmer Hauptwache“ haben gezeigt, dass öffentliche Räume auch im hochfrequentierten Innenstadtbereich Nischen für unterschiedliche Formen von Erholung, Bewegung, Diskurs und Begegnung bieten. Um diese Erkenntnisse in ein integriertes Stadtentwicklungsprojekt zu überführen, wird die Stadt Frankfurt im Rahmen des Programms „Schöneres Frankfurt“ ab Sommer 2024 einen breit angelegten Bürgerbeteiligungsprozess zum Charakter und zur Zukunft der Hauptwache durchführen. Dabei wird der bewährte experimentelle Charakter beibehalten und gleichzeitig auf eine neue Ebene gehoben.



Innenstadt gemeinsam gestalten!



Marcus Gwechenberger Dezernent für Planen und Wohnen, Frankfurt am Main

Andrea Jürges ▶ Vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen, Herr Gwechenberger. Sie waren – damals als Referent des Stadtplanungsdezernenten – Initiator für die Bewerbungen: Was hat Sie veranlasst, die Innenstadt Frankfurt als Projekt bei den Förderprogrammen des Bundes einzureichen?

Marcus Gwechenberger ▶ Die Frankfurter Innenstadt ist im integrierten Stadtentwicklungskonzept ein Schwerpunkttraum der Stadtentwicklung. Der Hintergrund ist, dass sich in der Innenstadt ganz viele Herausforderungen bündeln, vor denen unsere Städte stehen. Somit ist für uns hier die Frage, wie wir mit den Leitfunktionen umgehen:

- Was ist die Zukunft des Handels? Wie können wir den Handel weiterentwickeln?
- Wie entwickeln sich Arbeitsplätze weiter? Das gilt gerade auch vor dem Hintergrund des Homeoffice-Ansatzes, dass viele mittlerweile zwei, drei Tage nicht mehr im Büro sind, sondern zu Hause arbeiten.
- Es betrifft aber auch Fragen der sich wandelnden Mobilität und diese großen Fragen des Klimawandels. Die bündeln sich in der Innenstadt auf sehr dichtem Raum.

Es gibt verschiedene Quartiere in der Innenstadt: Die Zeil ist ganz anders als das Allerheiligenviertel zum Beispiel. Auch das Bankenviertel ist ganz anders als das Gerichtsviertel. Man hat ganz unterschiedliche Bereiche und kann Dinge gut ausprobieren, weil hier eben eine hohe Aufmerksamkeit da ist: Es ist eine hohe Dichte da, was die Fragestellungen betrifft, und man kann dann aber auch die Lösungsansätze gut präsentieren.

Mir geht es darum, dass in der Innenstadt Dinge ausprobiert werden und man auch einmal scheitern darf. Es muss nicht alles von Anfang an perfekt sein, sondern wir können auch innerhalb kürzester Zeit einmal Projekte umsetzen und testen, um daraus zu lernen und damit die Stadt auch flexibler weiterentwickeln. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir flexible Strukturen haben, die auch reagieren können. Das ist die Hauptidee aus der Coronapandemie. Es hilft nichts, wenn ich ein Gebäude habe, was nur eine Sache kann, oder einen Platz, der nur eine Sache kann, sondern ich muss diese Multifunktionalität hinbekommen. Da haben wir eben viele Räume in der Innenstadt, wo wir testen können.

AJ ▶ Was war die zentrale Fragestellung für das Frankfurter Projekt?

MG ▶ Letztlich waren es drei Fragestellungen: Das eine ist die Frage, wie wir die Leitfunktion weiterentwickeln können. Die zweite Frage ist, wie wir Mobilität weiterentwickeln können. Die dritte Frage ist, wie wir den öffentlichen Raum weiterentwickeln können. Wie können wir die Aufenthaltsqualität stärken?

Das Ganze steht vor dem Hintergrund, dass die Innenstadt nicht nur die Innenstadt von Frankfurt ist, sondern von der gesamten Region. Vor 10, 15 Jahren war es noch ganz üblich, dass man besondere Produkte in der Frankfurter Innenstadt gekauft hat. Das ist heute nicht mehr der Fall. Heute bekomme ich den exklusivsten Turnschuh über das Internet in den ländlichen Raum geliefert. Dafür muss ich nicht in die Stadt fahren. Daher ist die Fragestellung, warum ich heute in die Stadt gehe. Was macht Zentralität der Innenstadt aus? Das ist die zentrale Frage. Was macht den Bedeutungsüberschuss der Innenstadt aus? Wie können wir die Innenstadt auch als Innenstadt der Region weiterentwickeln?

AJ ▶ Wie sehen Sie die Ergebnisse und Erfahrungen nach diesen rund drei Jahren?

MG ▶ Es wurden gute Strukturen gelegt. Zum einen haben wir es geschafft, dass alle Akteure der Verwaltung gemeinsam zusammenarbeiten. Wir haben mit der „Agentur des städtischen Wandels“ einen Ort geschaffen, wo sich Personen aus der Stadtverwaltung, der Politik, der

Es muss nicht alles von Anfang an perfekt sein.

Wirtschaft, Gastronomen und Künstler treffen, diskutieren und auch gemeinsame Projekte konzipieren. Es bleibt damit nicht auf der reinen Problembeschreibung, sondern es werden konkrete Lösungen erarbeitet. Es ist schon eine gute Entwicklung, dass bisher auch konkrete Projekte – zum Beispiel mit der Initiative „Making Frankfurt“ – angegangen und umgesetzt wurden. Das ist eine wichtige Grundlage, um darauf aufzusatteln und dann stärker auch in das Bauliche zu gehen. Das ist die nächste Phase, die kommt. Wir hatten die letzten vier Jahre genutzt, um gute Strukturen aufzubauen, Finanzmittel bereitzustellen, Finanzmittel anzuwerben, und jetzt kann man auf diesen Strukturen aufbauen und umsetzen.

AJ ▶ Warum braucht es dafür die Förderprogramme? Kann Frankfurt das nicht alleine?

MG ▶ Die Förderprogramme helfen als Impulsgeber von außen. Wir haben die Bundesförderung genutzt, um hier Impulse der Stadtentwicklung in Frankfurt in Gang zu setzen. Es ist eben immer etwas anderes, wenn man auch in den Austausch mit anderen Städten eintreten kann. Das ist extrem hilfreich für uns. Auch das Netzwerk mit den USA ist total hilfreich für uns, weil wir damit nochmal von außen gepuscht werden, Dinge weiterzutreiben und voranzubringen. Das Interessante ist, dass jetzt die ersten Investoren kommen und gemischt genutzt die Immobilien an der Zeil entwickeln: Peek & Cloppenburg wird sich im Bestand weiterentwickeln und plant auch eine Turnhalle mit ein. Wir prüfen, ob dort auch eine Schule mit untergebracht werden kann. Man plant auch eine öffentlich begehbbare Dachterrasse, weil wir gerade die Dächer auch nochmal stärker zusammenschalten wollen. Man merkt, dass auch auf der Investoreiseite, der Entwicklerseite und der Eigentümerseite diese Fragestellung aufgegriffen werden, die wir formuliert haben: Wie können wir mehr Nutzungsvielfalt hinbekommen? Wie schaffen wir auch einen außergewöhnlichen Arbeitsplatz an der Zeil? Wenn ich dort dann einen Bereich habe, wo eine Turnhalle ist, wo ein Food-Court ist und ich einen coolen Blick auf der Dachterrasse auf die Skyline habe, ist das eine attraktive Kombination. Da kann ich die Büros natürlich auch viel besser vermieten und nutzen. Ich bringe neue Arbeitsplätze an die Zeil und damit auch Nutzungsvielfalt. Der nächste Schritt, den ich gerne angehen möchte, wären multifunktionale Schaufenster, also Räume auf der Erdgeschoss-Ebene, die unter der Woche und am Samstag Schaufenster sind. Abends, am Sonntag und am Samstagabend drehen sie sich wie eine Drehbühne und werden zu einer Bar. Die Zeil leidet heute darunter, dass sie im Erdgeschoss monofunktional ist, also ausschließlich Läden hat. Sonntags haben alle Läden zu. Wenn aber sonntags jedes zehnte Schaufenster eine Bar, ein Café oder ein kleines Pop-up-Restaurant wäre, dann wäre sie belebt. Genauso ist es abends. Dann würden

die Leute auf der Zeil bleiben und würden nach dem Einkaufen noch irgendetwas essen oder ein Getränk nehmen. Das fehlt heute.

AJ ▶ Welche Aktionen aus den letzten Jahren sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

MG ▶ Die lange Tafel auf der Hauptwache ist mir sehr gut in Erinnerung. Hier hat man auf einmal gemerkt, wie viele Innenstadt gestalten. Das war wichtig als Auftakt für alle, auch aus der Verwaltung, zu sehen, dass da ganz viele und unterschiedliche Akteure sind, die zusammenarbeiten wollen. Das war ein ganz wichtiger Impuls.

Die Eröffnung der Agentur des städtischen Wandels war natürlich ein weiterer guter Impuls. Diesen Ort zu schaffen, der von allen möglichen Akteuren genutzt wird. Und damit diesem runden Tisch, der immer gefordert wird, einen Ort zu geben.

Und schließlich war es der erste Making Frankfurt Aktionstag 2020 am Mainufer, als das Mainufer innerhalb kürzester Zeit von Making Frankfurt „aktiviert“ wurde und mit vielfältigen Angeboten eine erste – und bunte – Idee davon zeigte, was das Mainufer für ein lebendiger Stadtraum werden könnte. Der Aktionstag wurde in nur gut 14 Tagen als Hauruckaktion vorbereitet und es hat alles geklappt! Diese kurze Planungszeit hat gezeigt, was alles erreicht werden kann, wenn alle gemeinsam Dinge ermöglichen wollen. Es ist ein wichtiger Lerneffekt, dass man mit diesen kurzfristigen Aktionen ganz viel bewegen kann.

AJ ▶ Wie passt dieses kurzfristige Experimentieren mit langfristiger Stadtentwicklung zusammen?

MG ▶ Das Mainufer ist dafür ein gutes Beispiel: Am Mainufer haben wir jetzt drei Sommer lang getestet, was gut angenommen wird. Es entsteht langsam ein Bild davon, was am Mainufer langfristig entstehen kann. Eine Erkenntnis aus den letzten Sommern ist dass sich rund um das Fahrtr „der zentrale Platz“ des Stadtraums befindet. Dort könnte auch noch mehr Gastronomie angesiedelt werden. Anders sind die Bereiche Richtung Westen und Osten: dort können ruhigere Bereiche eingerichtet werden mit mehr Grünflächen und vielleicht einem Spielplatz.

Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, dass nicht kontinuierlich ein dichtes Angebot notwendig ist. Es geht auch darum einmal zur Ruhe zu kommen, weil ich in der Innenstadt schon ganz viel erleben kann. Also könnte dort ein Park eingerichtet werden, der eine hohe Qualität in die Innenstadt hineinbringen kann. Vielleicht können Elemente des alten Hafens wieder ein Stück weit rekonstruiert werden... Das sind die wichtigen Erkenntnisse aus den Experimentierwochen für die Zukunft. Aktuell geht es eben darum, diese Straße aus dem Netz zu nehmen. Wir sind noch weiter dabei, das mit den Kollegen aus dem Mobilitätsdezernat zu optimieren. Es ist auch nicht alles zu Ende geplant. Wir werden weiter optimieren und schauen, wie wir es hinbekommen. Wenn die Herausnahme des Straßenbereichs aus dem Verkehrsnetz gelingt, wollen wir diese Testphase in Dauerhaftigkeit überführen.

Mit diesen Formaten, die wir inzwischen hier etabliert haben, wollen wir auch neue Formen der Beteiligung ausbauen: Statt einen Fragebogen in Briefkästen zu werfen und dabei vielleicht nach zehn Antworten zu suchen steht vielmehr der Dialog im Vordergrund: Es soll viel stärker im Dialog über Wochen laufen, nämlich vor Ort mit Aktionen, mit Testen, mit Schauen, was angenommen wird und was nicht. Ich erinnere mich an die Sommerferien am Mainufer zurück, wie das letzten Sommer aussah. Das war super belebt. Es war richtig voll, teilweise fast zu voll. Es gab Beschwerden von Nachbarn, wir sollten einmal wieder ein bisschen langsamer machen. Das kann ich auch verstehen. Es zeigt aber, dass der Raum angenommen wird und dass man Freiräume in der Stadt braucht. Das ist ein guter Freiraum. Und an der Hauptwache ist es vergleichbar: An der Hauptwache gehen wir jetzt auch in eine Verstetigung hinein und werden dort Dinge entwickeln wie Verschattungselemente und andere Bodenbeläge. Auch das wird man gestalterisch aufwerten und mit anderen temporären Aktionen kombinieren, weil im Untergrund die gesamte Technik erst noch saniert werden muss. Aber es gibt auch Dinge, die jetzt schon realisiert werden können. Genauso greifen private Investoren die Argumentation und die Logik auf und investieren.

AJ ▶ „Frankfurt könne keine Plätze“ – stimmt diese Aussage noch?

MG ▶ Ich sehe schon jetzt Verbesserungen. Dieses Experimentieren trägt dazu bei, dass verschiedene Wunschvorstellungen schon temporär überprüft werden können – hier ein Beispiel: ein klassischer Wunsch bei einer Platzgestaltung ist ein neuer Wochenmarkt. Dieser Wunsch kommt immer. Wenn man später die Leute fragt, wie oft sie tatsächlich auf den Markt gehen oder wie oft sie schon da waren, dann kommt heraus, dass sie weiterhin in den Supermarkt einkaufen gehen und nicht alle irgendwie den ganzen Tag auf dem Markt sind. Von daher hilft es, mit diesen experimentellen Ansätzen solche Wunschvorstellungen einmal zu erproben. Werden Sie wirklich angenommen?

Konkret werden wir jetzt den Goetheplatz und Rathenauplatz umgestalten: Dort entsteht der größte Boule-Platz Frankfurts. Er wird zwar kein offizieller Boule-Platz sein, aber der aktuelle graue Belag wird auswechselt und sandfarbener Boule-Belag wird verlegt. Die Bäume sind angewachsen und es gibt es sogar schon eine Gastronomie nebenan. So könnte ein großer Boule-Platz mit Blick auf die Skyline entstehen, mitten in der Innenstadt. Genauso bekommen wir dort neue Sitzmöglichkeiten, Bänke und so weiter. Dazu hat die Lange Bank beigetragen: Orte mit anderen Bankformationen zu aktivieren. Das ist auch ein gutes Format, um einmal zu zeigen, dass es oft gar nicht so viel braucht: nur Sitzmöglichkeiten oder eine kleine Bühne, was die Lange Bank ja auch sein kann.

AJ ▶ Was ist Ihre Vision von der Innenstadt? Gibt es als Stadtplaner überhaupt noch Visionen heutzutage?

MG ▶ Mein Wunsch ist erstmal, dass wir erkennen, dass die Innenstadt genutzt wird. Das kann in einem Planungsprozess manchmal zurückstehen; man arbeitet hier oft mit technischen Plänen und Luftbildern... Daher war das „Wohnzimmer Hauptwa-

che“-Programm des DAM so wichtig. Mit den Aktionen vor Ort hat man gemerkt wie viele Menschen schon auf der Hauptwache sind: Als Rushy Diamond noch wochenlang vor Ort arbeitete (und mit seiner Tape Art Modern die unsichtbaren Kräfte der Hauptwache aufzeigte), konnte er ausführlich berichten, was vor Ort alles so passiert, und dass die Hauptwache auch heute ein Treffpunkt für Jugendliche ist. Das weiß man irgendwie, aber es wird eben nochmal klarer, wenn man sich dort länger aufhält und sich das einmal anschaut.

Was macht Zentralität der Innenstadt aus?

Meine Vision von der Innenstadt ist, dass wir die jeweiligen Qualitäten der unterschiedlichen Bereiche erkennen und dann unterstützen. Die Hauptwache zum Beispiel ist aus meiner Sicht ein Ort der Jugendkultur und sollte es weiter bleiben. Ich kann mir vorstellen dass dort zum Beispiel häufiger als bisher Basketball gespielt werden kann, und die Skater nochmal weitere Möglichkeiten bekommen. Die Hauptwache sollte ein Stück weit auch eine urbane Bühne sein und nicht nur Einzelhandel. Das tut der Stadt auch gut. Den Einzelhandel brauchen wir auch, aber genauso eine urbane Sportbühne, wo ich ankomme und merke, hier passiert irgendwas... Im Endeffekt geht es um einen Ort der Jugendkultur, wo sich Jugendliche präsentieren und wo auch Ideen entstehen können.

Ich stelle mir darüber hinaus vor das Bankenviertel zu öffnen und eine Hochhaus-Promenade zu entwickeln entlang der Wallanlage: zwischen Alter und Neuer Oper, mit dem Schauspiel in der Mitte der Wallanlage und eine Promenade in der Wallanlage. Alle Sockel der Hochhäuser müssen sich zur Wallanlage hin öffnen, so kann dort auch Gastronomie, Kultur, Bildung, Sport und Freizeit stattfinden. Das kann einer der schönsten Orte werden. Man hat den besten Sonnenuntergang. Man sitzt in dieser Promenade und es ist perfekt. Es hat Frankfurter Central-Park-Feeling. Mit dieser Hochhaus-Promenade können wir eine bessere Anbindung an das Museumsufer hin bekommen.

Andrea Jürges stellvertretende Direktorin, Deutsches Architekturmuseum

Wichtig sind hierfür auch neue Verbindungen zwischen Wallanlage und Innenstadt. Das passiert zum Beispiel schon über das Projekt Four mit neuen Durchwegungen bis auf den Goetheplatz. So entsteht eine neue Platzfolge. Und eine Innenstadt lebt von Platzfolgen.

Für die Zeil sehe ich eine neue Nutzungsmischung als Entwicklungsziel: Wie können die städtischen Funktionen dort verstärkt werden? Also kleinere Kulturangebote, Bildungsangebote, Verwaltung und Ausbildung kombiniert mit dem Einzelhandel. Idealerweise weiterhin mit zwei bis drei Etagen Einzelhandel an der Zeil; sie ist immer noch DIE Haupteinkaufsstraße in der Stadt und für die Region und auch deutschlandweit eine der wichtigsten.

Ich arbeite mit meinem Team und den Ämtern daran, dass wir es schaffen, die Dächer weiter zu öffnen. Das Projekt Four ist dafür schon ein gutes Vorbild mit der dort geplanten öffentlichen Dachterrasse. Und parallel wollen wir die Plätze in der Innenstadt aufwerten, so dass die Plätze grüner werden, höhere Aufenthaltsqualität bekommen und wir am Mainufer einen neuen schönen Platz haben am Fahrtr. Neue grüne Freizeitangebote, Erholungsangebote sollten mit dem alten Hafen am Mainufer ebenfalls nochmal gestärkt werden. Das ist so eine Vision, die ich für die Stadt habe.

AJ ▶ Letzte Frage, wann soll das fertig sein?

MG ▶ Eine Stadt ist nie fertig; und die Innenstadt wird sich auch immer verändern. Die Frage ist, wann wir mit der Transformation der Innenstadt anfangen wollen. Ich würde sagen: Jetzt! Wir fangen jetzt an. Und wir müssen gemeinsam dranbleiben.

AJ ▶ Herzlichen Dank.





Das Projekt
 „Post-Corona-Innenstadt Frankfurt“
 wurde durch das Bundesministerium für Wohnen,
 Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) und das
 Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR) im
 Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert.
 Aus diesem Forschungsprojekt heraus entwickelte sich
 die Agentur des städtischen Wandels sowie auch „Die Lange
 Bank“. „Zukunft Innenstadt / mitte frankfurt“ wird durch das
 Planungsdezernat und das Stadtplanungsamt der Stadt
 Frankfurt initiiert und inhaltlich gesteuert. Es wird im Rahmen
 des Bundesförderprogramms „Zukunftsfähige Innenstädte
 und Zentren“ des BMWSB und des BBSR sowie
 über das stadt eigene Investitionsprogramm
 „Initiative Innenstadt“
 finanziert.



Besonderer Dank geht an alle
 Akteurinnen und Akteure,
 die sich in den letzten drei
 Jahren engagiert haben.
 Nur mit ihren Ideen und ihrem
 Engagement konnten die
 verschiedenen Projekte so
 erfolgreich umgesetzt werden.
DANKE!

Kontakt



Agentur des städtischen Wandels
 Braubachstraße 7
 60311 Frankfurt am Main
 E-Mail: zukunft-innenstadt@stadt-frankfurt.de

Projektkoordination
 Zukunft Innenstadt / mitte frankfurt
 Andrea Schwappach
 Telefon +49 69 212 40042
 Mobil +49 160 94466784
 E-Mail: andrea.schwappach@stadt-frankfurt.de

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main
 Stadtplanungsamt
 Kurt-Schumacher-Straße 10
 60311 Frankfurt am Main
www.stadtplanungsamt-frankfurt.de

frankfurt.de/mitte

HERAUSGEBER:



DIESE ZEITUNGSAusGABE WIRD GEFÖRDERT VON:



ZEITUNGSPATE AUSGABE 1/2024:



DESIGN: GARDENERS
 NICOLA AMMON, INES BLUME

REDAKTION: ANDREA JÜRGES, DAM

MACH MITTE!

Neben dem physischen Raum der Agentur des städtischen Wandels in der Braubachstraße 7 gibt es auf frankfurt.de/mitte einen virtuellen Raum. Die Website soll zu einer Plattform ausgebaut werden, die den Prozess des innerstädtischen Wandels begleitet, ein Forum für Ideen und Konzepte bietet, Informationen und Materialien übersichtlich zusammenführt sowie Themen und Projekte verständlich vermittelt.

